

Noch nie war das Heer der Arbeitslosen so groß wie derzeit. Und immer öfter werden sie für Scheintätigkeiten missbraucht. Ihr Unmut steigt:

„Wir werden von vorne bis hinten belogen“

In unserem Land sind tatsächlich mehr Menschen arbeitslos, als es die Statistik besagt. Durch das AMS bekommen sie oft nur befristete Stellen vermittelt und müssen für einen geringen Lohn Hilfsarbeitertätigkeiten verrichten. Das AMS ist dabei selbst überfordert.



Am Eingang steht ein grimmig dreinblickender Sicherheitsmann. Drinnen, im Gebäude, geht's auch nicht freundlicher zu. Die Wände, der Boden, alles Grau in Grau. Im Gang hat sich eine Mensentraube gebildet. Sie alle starren mit betretenen Gesichtern ins Leere. Plötzlich marschiert ein Mann durch die Reihen der Wartenden, schließt eine Tür auf, verschwindet dahinter, und sperrt sie sofort wieder zu. Kurze Zeit später öffnet sich eine weitere Tür, eine Frau tritt heraus, und schließt augenblicklich wieder hinter sich ab. Dieses Szenario wiederholt sich, immer mit anderen Personen, im Minutentakt. „Wie im Gefängnis“, meint einer der Umstehenden. Dabei handelt es sich um eine alltägliche Szene auf einem Arbeitsamt in Wien.

Diese Sicherheitsvorkehrungen sind nötig, weil es in der Vergangenheit immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen von verzweifelter Arbeitssuchenden gekommen ist. Prügeleien, Messerstechereien bis hin zu Säureattacken auf Mitarbeiter, alles ist schon dagewesen. Weil die Arbeitslosen nach dem x-ten Kurs oder

Beratungsgespräch, ohne Aussicht auf einen Arbeitsplatz, ihrem Frust freien Lauf ließen. Immerhin kämpfen sie um ihre Existenz. Die Arbeitslosigkeit steigt in unserem Land mit jedem Jahr.

Derzeit befinden sich laut Statistik knapp 425.000 Menschen auf der



Suche nach einer Anstellung oder in einem Kurs des Arbeitsmarktservice (AMS). In dieser Zahl noch nicht enthalten sind jedoch unter anderem Betroffene, die krankgemeldet, gesperrt oder sich in weiteren soge-

nannten „Beschäftigungsprojekten“ engagieren, von der Dunkelziffer gar nicht zu sprechen. Damit sind jene Menschen gemeint, die sich nicht beim AMS als arbeitslos melden. „Manche ertragen die Zustände dort einfach nicht mehr“, berichtet der Langzeitarbeitslose Christian Moser.

Das bedeutet, mehr als 100.000 Menschen ohne fixe Anstellung scheinen in der Statistik gar nicht auf. Darunter 73.000 Personen, denen vergangenes Jahr das Arbeitslosengeld oder die Notstandshilfe gesperrt wurde und 11.000 Betroffene, die derzeit in „geförderten Beschäftigungsprojekten“, mit so klingenden Namen wie „Sozialökonomischer Betrieb“ kurz „SÖB“, „Gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt „GBP“ oder „Sozialökonomischer Betriebe Überlasser „SÖBÜ“, untergebracht sind. Hinzu kommen noch 29.700 Arbeitssuchende, die im Vorjahr eine Eingliederungsmaßnahme in Anspruch nahmen.

Auch Christian Moser hat schon diverse Erfahrungen mit solchen Projekten des AMS gemacht. „Du wirst in zahllose Deppen-Kurse ge-



schwere Gegenstände tragen“, erklärt sie. Trotzdem wurde die 53jährige vom AMS an eine Stelle vermittelt, bei der sie auch als Kellnerin hätte arbeiten müssen. „Als ich dem Arbeitgeber erklärte, dass dies aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich sei, hat er mich offenbar beim AMS angeschwärzt und erzählt, ich hätte die Arbeit verweigert. Daraufhin wurde mir die Notstandshilfe für sechs Wochen gesperrt. Ohne mich vorab darüber zu informieren, wozu das AMS eigentlich verpflichtet wäre. Ich habe mir dann 1.000 Euro von Bekannten leihen müssen und bin bis heute verschuldet. Schließlich musste ich in dieser Zeit ja von irgendetwas leben“, schildert die alleinstehende Neuwind, die gegen das Vorgehen des AMS Einspruch erhoben hat. „Mein Fall liegt seit einem Jahr beim Verwaltungsgerichtshof, vom Geld habe ich bis heute nichts gesehen.“

Ihr Spießrutenlauf zur Anstellung geht unterdessen weiter. Neuwind, die eine Ausbildung zur Sekretärin absolviert und einige Zeit in einem Unternehmen als Assistentin der Geschäftsführung gearbeitet hat, steht derzeit bei einem der zahlreichen Vermittlungsunternehmen, die im Auftrag des AMS Arbeitslose bei ihrer Suche unterstützen sollen, unter Vertrag.

Warum das AMS die Betreuung der Arbeitssuchenden nicht immer selbst übernimmt, erklärt deren Sprecherin Dr. Beate Sprenger so: „Weil wir zu wenig Personal haben. Seit dem Jahr 2008 ist die Zahl der Arbeitslosen um etwa 50 Prozent gestiegen, die Zahl der Berater des AMS aber nur um 20 Prozent. Bei den Beratungsleistungen sind die Personalressourcen deshalb schon äußerst knapp.“ In Wien kommen auf einen AMS-Betreuer bis zu 500 Arbeitslose.

Die Überbelastung der Mitarbeiter zeigt sich an allen Ecken und Enden. Es knirscht gewaltig im Getriebe unseres Sozialsystems. Dass die Arbeitslosigkeit den höchsten Stand in der Zweiten Republik erreicht hat, liegt für Sprenger an mehreren

Faktoren. „Der Hauptgrund ist das niedrige Wirtschaftswachstum und die geringe Arbeitskräfte-Nachfrage. Gleichzeitig drängen so viele Personen auf den Arbeitsmarkt wie noch nie. Das liegt unter anderem an der Öffnung unseres Arbeitsmarktes für osteuropäische Arbeitnehmer, der steigenden Zahl an arbeitssuchenden Asylberechtigten, der höheren Frauenbeschäftigung, die ja an sich etwas Positives ist, und schließlich auch an der Pensionsreform, aufgrund derer Menschen länger im Erwerbsleben bleiben sollen.“

Ein frommer Wunsch, dem Karl Halmann wenig abgewinnen kann.



Er gehört zu jenen knapp 104.000 Arbeitssuchenden in unserem Land, die 50 Jahre oder älter sind. Neben Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft oder höherer Ausbildung, ist in dieser Gruppe die Arbeitslosigkeit am stärksten im Steigen begriffen. Halmann ist gelernter Einzel- und Gemischtwaren-Kaufmann. Der 60jährige hat aber schon mit diversen Tätigkeiten den Lebensunterhalt für sich und seine Familie bestritten. Er ist Vater von sechs Kindern. Damit geht aber auch eine große Verantwortung einher. „Ich habe immer gerne gearbeitet“, betont Halmann. Er war unter anderem als Filialleiter tätig, hat sich als Tankwart durchgeschlagen und arbeitete zehn Jahre als Fahrverkäufer für den Backwaren-

Bitte blättern Sie um!

steckt und dort behandelt, als wärest du zurückgeblieben. Das ist beschämend“, erzählt der 56jährige ausgebildete Grafiker.

Moser wollte dieser Behandlung ein Ende setzen und gründete im Jahr 2004 die Plattform „SoNed“ (www.soned.at). Zwischen 1.500 und 2.000 Besucher verzeichnet seine Internetseite mittlerweile täglich. Immer wieder setzt sich Moser gemeinsam mit anderen Betroffenen gegen Ungerechtigkeiten zur Wehr. Als etwa das AMS gesperrte Personen, denen die Bezüge gestrichen wurden, rechtswidrig von der Krankenkasse abgemeldet hat. „In diesem Fall war auch die Volksanwaltschaft auf unserer Seite“, erzählt er.

Erfolg ist ihm und seinen Schützlingen jedoch nicht immer beschieden. Das musste Julia Neuwind erfahren. Ihr Name wurde von der Redaktion geändert, weil sie „am kürzeren Ast sitzt“, wie sie sagt, und Konsequenzen fürchtet. Neuwind ist zu 40 Prozent invalide. Sie leidet unter anderem an Skoliose, einer Wirbelsäulenverkrümmung. „Daher kann ich weder lange stehen noch

Fortsetzung von Seite 13

hersteller „Anker“. Seiner letzten fixen Anstellung ging Halmann beim Reifenhersteller „Semperit“ in Traiskirchen (NÖ) nach.

„Nach dem Beitritt unseres Landes zur EU im Jahr 1995 kamen viele heimische Unternehmen in Schwierigkeiten, weil sie mit den internationalen Großkonzernen nicht mithalten konnten. So kam es, dass ‚Semperit‘ im Jahr 2002 die Sparte Reifenerzeugung in Traiskirchen schloss. Damit fing für mich als knapp 47-jähriger das Drama an“, erinnert er sich.

In diesem Alter wird es immer schwieriger, eine langfristige Anstellung zu finden. „Ich habe seither nur noch zeitlich befristete Tätigkeiten ausgeübt. Unter anderem wurde ich



über das AMS im Zuge einer Eingliederungsmaßnahme zur Privatschule ‚Santa Christiana‘ in Wiener Neustadt (NÖ) vermittelt. Mir wurde von meinem AMS-Betreuer gesagt, dass es sich um eine Stelle als Schulwart beziehungsweise Hausmeister handelt, der ich bis zu meiner Pensionierung nachgehen könne. In Wahrheit war es nur eine Arbeit für fünf Wochen. Denn nach dieser Zeit lief die finanzielle Förderung des AMS aus und die Schule war gar nicht an einer Anstellung interessiert. Der alleinige Zweck sollte sein, dass ich lerne, früh aufzustehen und in die Arbeit zu gehen. Wie im Kindergarten. Dabei bin ich jahrelang immer zeitig zur Arbeit erschienen. Es ist eine

Freiheit, wie die Arbeitssuchenden hier von vorne bis hinten belogen werden“, ärgert sich der 60-jährige. Die „Santa Christiana“-Privatschule war gegenüber unserer Redaktion zu keiner Stellungnahme bereit. Und auch das AMS wollte uns „aus datenschutzrechtlichen Gründen“ keine Auskunft darüber geben, welche Unternehmen sonst noch eine derartige Kooperation mit ihnen führen.

In sein Schicksal fügen will sich Halmann nicht und sucht bis heute eine Anstellung. Von der Notstandshilfe, die für ihn knapp 29 Euro pro Tag ausmacht, lässt sich schließlich nicht gut leben. „Ich schreibe 300 Bewerbungen im Jahr. Durch das AMS bekomme ich hingegen jährlich nur zehn bis fünfzehn Stellenangebote vermittelt. Die stecken mich lieber in Zwangs-Kurse, die mir aber bis jetzt nicht geholfen haben“, erläutert Halmann, der nebenbei die Initiative „Menschen ohne Arbeit in Österreich“ betreibt, mit der er Betroffenen weiterhilft. Er ist ebenso dabei, eine eigene Partei mit dem Namen „Arbeiterpartei Österreich“ kurz „APÖ“ (www.apoe.at, E-Mail: karl.halmann@chello.at) zu gründen. Denn, „die SPÖ ist schon lange nicht mehr als soziale Partei zu bezeichnen.“

Grundsätzlich sind Langzeitarbeitslose, also Personen, die mehr als ein Jahr ohne Anstellung sind, dazu verpflichtet, auch Tätigkeiten unter ihrer Qualifikation anzunehmen. „Mit dem Bezug von Notstandshilfe ist der Berufsschutz in der Arbeitslosenversicherung obsolet, womit Langzeitarbeitslose auch Arbeitsplätze annehmen müssen, die nichts mit ihrer bisherigen Tätigkeit zu tun haben“, weiß der Arbeitsrechtler Dr. Gernot Mitter von der Arbeiterkammer, der „geförderte Beschäftigungsprojekte“ wie etwa die Sozialökonomischen Betriebe ‚SÖB‘ „für wichtige und unverzichtbare Instrumente der aktiven Arbeitsmarktpolitik“ hält.

Ganz anders sehen das die Betroffenen, die vom AMS in diese Projekte gesteckt wurden. „Die ‚SÖB‘

machen den Arbeitsmarkt kaputt. Die Menschen müssen dort für einen niedrigeren Lohn arbeiten als üblich. Da werden die Ärmsten der Armen gegeneinander ausgespielt. Hinzu kommt, dass diese Betriebe subventioniert werden, da kann also kein privatwirtschaftliches Unternehmen mithalten“, ist „SoNed“-Gründer Moser überzeugt. Dem widerspricht Sprenger vom AMS. „Die Höhe des Mindestentgelts ist hierzulande klar durch die Kollektivverträge geregelt.“ Allerdings gibt es Kollektivverträge auf niedrigstem Niveau. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass nach einer zeitlich begrenzten „SÖB“-Beschäftigung die finanzielle Unterstützung durch das AMS

„Wir haben zu wenig Personal. Die Zahl der Arbeitslosen ist stark gestiegen.“

Beate Sprenger, Mediensprecherin AMS



Fotos: AMS/Spiola, duty

heruntergestuft wird. „Das kann im Einzelfall passieren, wenn die Beschäftigung länger als 28 Wochen dauert und die betreffende Person jünger als 45 Jahre ist. Dann kann es zu einer Neuberechnung des Arbeitslosengeldes kommen, das sich am Letztgehalt orientiert“, erklärt der Jurist Mitter.

Seiner Meinung nach braucht es eine Neuausrichtung der Wirtschafts- und Budgetpolitik. „Da läuft viel falsch, insbesondere auf EU-Ebene. Es müssen mehr öffentliche Investitionen etwa in der Bildung getätigt werden“, betont Mitter.

„In Wahrheit gibt es einfach zu wenige Stellenangebote“, berichtet der arbeitslose Aktivist Moser. Im Vorjahr waren 951.000 Menschen mindestens einen Tag von Arbeitslosigkeit betroffen, während dem AMS aber nur 420.500 freie Stellen gemeldet wurden. Ob auch bei uns, wie in Deutschland, bald sogenannte „Ein-Euro-Jobs“ eingeführt werden, „ist eine Entscheidung der Politik“, meint AMS-Sprecherin Sprenger. Jedenfalls wird die Arbeitslosigkeit weiter steigen.

DHru



Haargenau erklärt ...

Dr. med. Andreas M. Finner hilft Ihnen, Probleme rund ums Haar besser zu verstehen.

Mein Haar lichtet sich stark und fällt am ganzen Kopf aus! Was passiert da?

Anders bei Männern bei denen Haarverlust zu 95% erblich bedingt und lokal begrenzt ist, ist bei Frauen ein starker Haarausfall und Volumenverlust meist ein Zeichen von „diffusen“ Haarverlust. Dabei wird der normale Wachstums-Kreislauf der Haare aus Wachstums-, Übergangs- und Ruhephase, der 2-6 Jahre dauern kann, gestört und eine größere Zahl von Haaren geht gleichzeitig in die Ruhephase über (Telogen-Effluvium, Haarwechsel).

Woher weiß ich, ob ich Haarausfall habe?

Ein Haaraustausch von ca. 700 Haaren pro Woche ist ganz normal. Wenn diese Zahl jedoch längere Zeit überschritten wird, sollte eine Abklärung erfolgen, am besten in einer Haarsprechstunde beim Facharzt.

Mir fallen die Haare mit der Wurzel aus!

Oft zeigt sich zwar am Haaransatz eine weißliche Verdickung, dies ist jedoch in der Regel nicht die Wurzel. Die Stammzellen verbleiben in der Kopfhaut. Nach dem Haarwechsel und bei richtiger Behandlung wird ein neues Haar produziert.

Ich traue mich nicht mehr zu waschen!

Zwar gehen viele angegriffene Haare nach einer dreimonatigen Ruhephase beim Waschen aus, dies würden sie jedoch sowieso machen, da es Zeit für den Haaraustausch ist. Oft waschen die Patientinnen aus Angst seltener. Dann sammeln sich jedoch bis zum Waschtage umso mehr lockere Haare an. Zudem können Kopfhautprobleme auftreten. Wichtig ist eine zielgerichtete Behandlung, die nach 3-6 Monaten zum Nachwachsen führen wird.

Ich habe Schilddrüsen-Probleme und verliere mehr Haare!

Die Hormone, die in der Schilddrüse produziert werden kontrollieren unter anderem auch das Haarwachstum. Eine Unterfunktion macht sich oft durch matte, spröde Haare bemerkbar. Eine Überfunktion kann dazu führen, dass viele Haare frühzeitig in die Ruhephase übergehen und ausfallen.

Was können Auslöser sein?

Der Grund für den Haarausfall kann aufgrund der vorangehenden Ruhephase 3 Monate zurückliegen.

Zahlreiche Veränderungen von Hormonschwankungen, Krankheiten bis hin zu Ernährungsumstellungen und Stress können mögliche Auslöser sein.

Zugrundeliegende Erkrankungen oder Nebenwirkungen sollten jedenfalls vorab mit dem Hausarzt ausgeschlossen werden.

Ist Haarausfall erblich?

Der bei Frauen häufigere diffuse Haarausfall ist nicht genetisch, da der Grund hierfür Gesundheits-Probleme, hormonelle Umstellungen oder auch Ernährungs-Defizite sein können. Bemerkbar macht sich dieser durch ein kurzfristig Ausfallen und auch Ausdünnen der Haare am gesamten Kopf. Mit der Behebung der Ursache bzw. einer zielgerichteten Therapie (z.B. mit Pantogar®) lässt sich dieses Haarproblem gut bessern. Es gibt auch einen anlagebedingten, erblichen (androgenetischen) Haarausfall. Dieser tritt bei Frauen eher schleichend auf und macht sich durch die hormonellen

Zur Person:

Dr. med. Andreas M. Finner ist ein international anerkannter Haarspezialist. In seiner Trichomed®-Praxis in Berlin behandelt er monatlich hunderte Betroffene mittels Haarmedizin und Haartransplantation.

Veränderungen oft erst nach der Menopause bemerkbar. Bei Frauen dünnt das Haar speziell im Scheitelbereich aus, wird dünner und kürzer.

Was kann ich tun?

Beim häufigeren diffusen Haarverlust ist das Therapie-Ziel, durch hochdosierte Wachstums-Substanzen den Haarzyklus wieder zu normalisieren.

Dies gelang in Studien zum Beispiel durch eine Kombination aus der Aminosäure Cystin und B-Vitaminen wie sie in Pantogar® zu finden ist. Es kommt nicht nur zu einem schnelleren Nachwachsen, sondern es kann sogar der vorzeitige Verlust vieler Haare reduziert werden, zudem verbessert sich die fühlbare Haarqualität.

Beim selteneren, lokal auf den Oberkopf begrenzten, erblich bedingten Haarausfall werden für Frauen normalerweise Lösungen zum Auftragen empfohlen, die das Fortschreiten des irreversiblen Haarverlustes aufhalten sollen.



pantogar

Medizin für Ihr Haar

Die Lösung für Haarprobleme



Mit hochdosierter Duo-Wirkstoff-Kombination:

- Stimuliert gesundes Haarwachstum
- Reduziert diffusen und örtlich begrenzten Haarausfall
- Verbessert Haar-Stuktur und Qualität

Jetzt rezeptfrei in Ihrer Apotheke!

www.pantogar.at

Über Wirkung und möglicherweise unerwünschte Wirkungen informieren Gebrauchsinformation, Arzt oder Apotheker.

Pant-2016-007